

# Kelten

Als **Kelten** (griechisch *Κελτοί* *Keltoí* oder *Γαλάται* *Galátai*, lateinisch *Celtae* oder *Galli*) bezeichnet man seit der Antike Volksgruppen der Eisenzeit in Europa. Archäologische Funde zeugen von einer ausgeprägten Kultur und hochentwickelten sozialen Struktur dieser Volksstämme.

## Inhaltsverzeichnis

### Etymologie

### Begriffsbestimmung

### Verbreitung

- Archäologische Bestimmung
- Sprachwissenschaftliche Belege

### Sprache

### Geschichte

- Hallstatt-Kultur
- Latène-Kultur
  - Frühlatène – Prunkgräberhorizont
  - Mittelatène und keltische Wanderungen
  - Spätlatène – Oppidakultur
- Kelten und Römer – gallorömische und norisch-pannonische Kultur
- Das Ende der gallorömischen und norisch-pannonischen Kultur

### Anmerkungen zur antiken Quellenlage

- Texte
- Archäologie

### Gesellschaft

- Druiden
- Die Rolle der Frau
- Religion

### Landwirtschaft und Ernährung

### Technik

### Handel

### Siedlungen

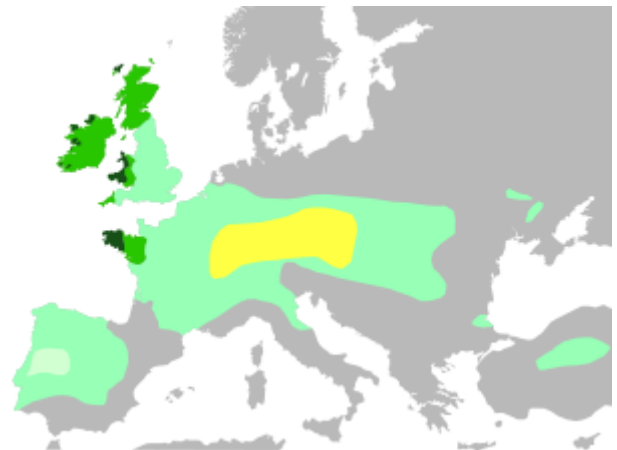
### Kunst und Kultur

- Bildende Kunst
- Literatur
- Musik

### Keltische Stämme

### Rezeption

- Rezeptionsgeschichte
- Politik



Verbreitung keltischer Völker und Sprachen:

- Gebiet der Hallstattkultur im 6. Jh. v. Chr.
- Größte keltische Ausdehnung um 275 v. Chr.
- Lusitania (keltische Besiedlung unsicher)
- Die sechs „keltischen Nationen“ mit keltischen Sprachen in der Neuzeit
- Heutiges Verbreitungsgebiet keltischer Sprachen

Briefmarken

Comics: *Asterix und Obelix*

**Museen und Ausstellungen**

**Siehe auch**

**Literatur**

**Weblinks**

**Einzelnachweise**

## Etymologie

---

Beim Namen der Kelten dürfte es sich nach dem Zeugnis der Geschichtsschreiber Herodot und Diodor,<sup>[1]</sup> dann auch Caesars<sup>[2]</sup> und Strabons<sup>[3]</sup> um eine Eigenbenennung der Bewohner Zentralgalliens handeln.<sup>[4]</sup> Die Bedeutung des Namens liegt dabei im Dunkeln. Möglich ist die Ableitung von verschiedenen indogermanischen Wurzeln, darunter *\*kel-* ‚verbergen‘<sup>[5]</sup>, *\*kel-* ‚emporragen‘<sup>[4]</sup> und *\*kelh-* ‚schlagen‘.<sup>[6]</sup> Die letztgenannte Wurzel ergab ein protokeltisches *\*kladiwos*, von dem vielleicht auch lateinisch *gladius* herrührt.<sup>[7]</sup>

Die Namen „Gallier“ und „Galater“ werden dagegen von einer indogermanischen Wurzel *\*gal-* ‚stark sein, (physisch) imstande sein‘ abgeleitet, das sich in den inselkeltischen Sprachen als *gal* ‚Macht, Stärke, Tapferkeit‘ erhalten hat.<sup>[8][4][9]</sup> Zum Teil werden aber auch beide Namen als verwandt angesehen und zur Wurzel *\*gal-* gestellt.<sup>[10]</sup> Die Bedeutung des Ethnonyms wird dementsprechend als „die Mächtigen, Erhabenen, Starken“<sup>[11]</sup> oder als „die Hohen, Hervorragenden“<sup>[4]</sup> angegeben. Im Falle der Ableitung von *\*kel-* ‚verbergen‘ wird eine Form *\*kltós* angenommen, deren Bedeutung in diesem Fall ‚Verborgene, Nachkommen des verborgenen Gottes (der Unterwelt)‘ wäre. Laut Caesar<sup>[12]</sup> führten die Gallier ihre Herkunft auf einen Unterweltsgott („Dis Pater“) zurück.<sup>[13]</sup>

## Begriffsbestimmung

---

Der Begriff *Kelten* geht auf griechische Überlieferungen bei Herodot<sup>[14]</sup> und anderen Autoren aus dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. zurück, bei denen Volksstämme von den Quellen der Donau bis zum Hinterland von Massilia (Marseille) als *Keltoi* bezeichnet werden. Griechische und römische Schriftsteller kannten jeweils nur einen Teil der heute als keltisch angesehenen Stämme. Sie übertrugen die Bezeichnung *Kelten* auf weitere Stämme und Völker, die sie als zusammengehörend wahrnahmen.

Je nach Fachgebiet oder Sichtweise bezeichnet der Begriff *Kelten* entweder eine mittel- und westeuropäische Sprachgemeinschaft (sprachwissenschaftliche Definition), Siedlungsgemeinschaften mit einer ähnlichen materiellen Kultur (archäologische Definition) oder Volksstämme mit denselben Gebräuchen und Glaubensvorstellungen (ethnologische Definition). Hinzu kommt die Auffassung, Kelten seien die von Griechen und Römern als keltisch angesehenen Völker.

Die Definitionen der verschiedenen Fachgebiete entsprechen einander nicht vollständig. Erschwert wird die Bestimmung durch das fast vollständige Fehlen von Schriftzeugnissen der als keltisch angenommenen Kulturen aus der Zeit vor der Romanisierung ihrer Siedlungsgebiete. So erschließen sich Kenntnisse über die frühen keltischen Kulturen hauptsächlich über archäologische Funde und einzelne allgemein gehaltene Berichte griechischer und römischer Chronisten.

Sprachwissenschaftler fassen Kelten vor allem als Sprecher keltischer Sprachen auf. Birkhan postuliert: „Kelte ist, wer keltisch spricht.“<sup>[15]</sup> Ebenso Rockel: „Die Kelten sind demnach die Sprecher einer der keltischen Sprachen.“<sup>[16]</sup> Die keltischen Sprachen bilden eine eigene indogermanische Sprachgruppe.

Die Archäologie sieht bei den keltischen Stämmen vom Norden Spaniens bis nach Böhmen kulturelle Gemeinsamkeiten während der Eisenzeit in Mitteleuropa (8.–1. Jahrhundert v. Chr.). Die kontinuierliche Entwicklung aus den ansässigen bronzezeitlichen Vorgängerkulturen Mitteleuropas, insbesondere der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur, ist heute zweifelsfrei belegt. Die

Kelten werden vor allem mit der Hallstattkultur und der Latènekultur in Zusammenhang gebracht. Die Namen dieser Kulturen leiten sich von zwei Fundorten ab, dem Gräberfeld von Hallstatt am Hallstätter See in Österreich und dem Fundort La Tène am Neuenburgersee in der Westschweiz. An beiden Fundorten wurden Mitte des 19. Jahrhunderts reiche Funde gemacht, die eine erste Chronologie ermöglichten. Einige Autoren verwenden den Begriff *Kelten* lediglich für die sogenannte klassische keltische Epoche, die ca. 650 v. Chr. beginnt.

Als gesichert kann gelten, dass die Kelten nie ein geschlossenes Volk oder gar eine Nation bildeten, allenfalls kann von zahlreichen unterschiedlichen ethnischen Gruppen mit ähnlicher Kultur gesprochen werden. Es handelte sich um verwandte Volksstämme, die kulturelle Gemeinsamkeiten hatten und sich dadurch von den Nachbarvölkern unterschieden, was zum Beispiel von Römern wie Tacitus in der *Germania* oder Caesar im *Gallischen Krieg* beschrieben wird.

## Verbreitung

---

### Archäologische Bestimmung

Archäologisch reichte die weiteste Ausbreitung der materiellen keltischen Kultur von Südostengland, Frankreich und Nordspanien im Westen bis nach Westungarn, Slowenien und Nordkroatien im Osten; von Oberitalien im Süden bis zum nördlichen Rand der deutschen Mittelgebirge. Daneben existieren einzelne latènezeitliche Funde auf dem gesamten Balkan bis nach Anatolien (Siedlungsgebiet der Galater in der heutigen Türkei). Diese Funde sind auf die im 4. Jahrhundert v. Chr. einsetzenden keltischen Wanderungen zurückzuführen.

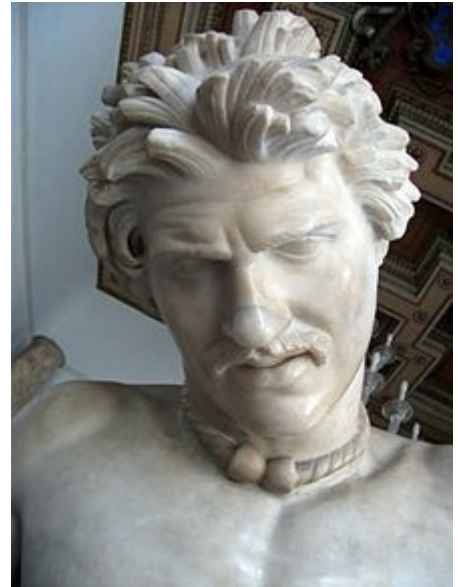
Die Einbeziehung Südostenglands in das Verbreitungsgebiet der archäologisch als keltisch bezeichneten Kultur ist umstritten. Die dortigen archäologischen Funde der mittleren und späten Eisenzeit (ca. 600–30 v. Chr.) weisen regionale und lokale Eigenheiten auf, die sie stark von den zeitgleichen kontinentalen Funden unterscheiden. Im nordspanischen Galicien fanden sich ebenfalls einige latènezeitliche Fibeln, doch kann dort nicht von einem geschlossenen keltischen Kulturhorizont im Sinne der Latène-Kultur die Rede sein.

Im Süden des keltisch geprägten Gebietes Mitteleuropas grenzte anfangs noch der etruskische, im Osten und Südosten der griechische, thrakische und skythische Kulturbereich an. Große Teile dieser Gebiete gingen später im Römischen Reich und dessen Kultur auf. Nördlich des keltischen Einflussgebietes waren germanische Stämme ansässig. Zu allen genannten Kulturen unterhielten die Kelten intensive kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen.

### Sprachwissenschaftliche Belege

Keltische Sprachen lassen sich von Teilen der Iberischen Halbinsel bis Irland im Westen, im Südosten bis in den nördlichen Balkan nachweisen, mit einem späten Ausläufer in Anatolien. Die Nordgrenze zu den Germanen, etwa im Bereich der deutschen Mittelgebirge, ist nicht sicher bestimmt. Südlich der Alpen reicht der keltische Bereich bis in die Po-Ebene. Die Belege für diese sprachwissenschaftliche Deutung sind:

- Das durch antike Quellen belegte ehemalige größte Verbreitungsgebiet keltischer Stämme, zum Beispiel die durch antike griechische und römische Autoren bezeugte Einwanderung keltischer (und thrakischer) Stämme nach Anatolien, vgl. den Galaterbrief des Paulus.
- Spätantike Belege, wonach in Anatolien ein Dialekt ähnlich wie in der Gegend um Trier gesprochen wurde.



Der *Sterbende Gallier*, römische Kopie eines hellenistischen Originals (Kapitolinische Museen, Rom): Das verlorene Original war Teil eines Siegesmonuments für Attalos I. (269–197 v. Chr.). Die Statue zeigt einen keltischen Krieger mit typischer Haartracht und Torques.

- Wenige sprachwissenschaftliche Belege keltischer Wörter in modernen mittel- und osteuropäischen Sprachen. Diese spiegeln sich zum Beispiel in der Benennung einzelner Stämme oder Gebiete als Gallier in Frankreich, Galicien in Spanien und Galater in Kleinasien wider; Entlehnungen ins Baskische wie *iskos* ‚Fisch‘.
- Charakteristische keltische Sprachelemente in topographischen Bezeichnungen, beispielsweise Ortsnamen auf *-briga* und *-durum* mit den je nach Sprachgegend bewirkten Veränderungen.
- Funde von steinernen Inschriften, Tonscherben-Graffiti, Münzinschriften und Bleitafelchen in keltiberischer, lepontischer und gallischer Sprache ab dem 6. Jahrhundert v. Chr., entweder in einer eigenen Schrift (zum Beispiel lepontisches Alphabet von Lugano) oder in fremden Schriften wie der iberischen, etruskischen oder später der lateinischen Schrift.

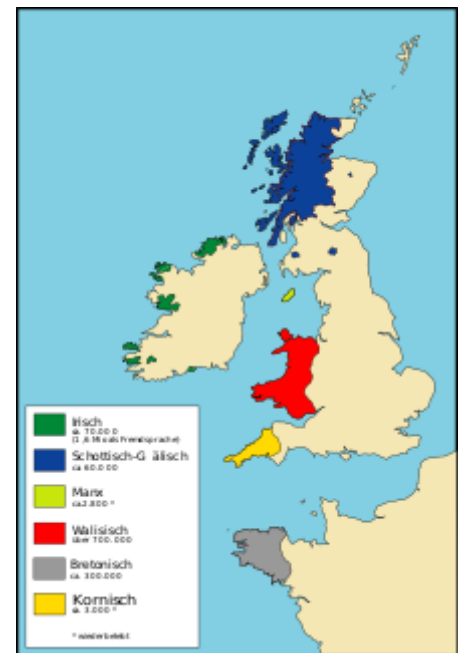
## Sprache

→ *Hauptartikel: Keltische Sprachen*

Die keltischen Sprachen werden der westlichen Gruppe der indogermanischen Sprachen zugerechnet. Eine urkeltische Sprache ist nicht überliefert. Zu den ältesten als keltisch eingestuften Sprachdokumenten zählen solche in lepontischer Sprache aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Neben meist kurzen Inschriften aus nicht-vergänglichem Material (Stein, Blei) ist insbesondere der gallischsprachige lunisolare Kalender von Coligny überliefert, der direkt Einblicke in nicht-materielle Aspekte der keltischen Glaubenskultur und des Alltagslebens erlaubt. Bemerkenswerte längere Schriftstücke in keltiberischer Sprache und iberischer Schrift sind zudem die Tafeln von Botorrita aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.

Die festlandkeltischen Sprachen sind durchwegs ausgestorben. Auf der Iberischen Halbinsel wurde Keltiberisch gesprochen, das wie das Gallische und Lepontische im Zuge der Romanisierung unterging. In Kleinasien war die schlecht dokumentierte galatische Sprache in der Antike noch anzutreffen.

Inselkeltische Sprachen werden heute noch in Wales (Walisisch oder Kymrisch) sowie in Irland (Irish, seit 1922 offiziell erste Amtssprache neben dem Englischen), in Schottland (Schottisch-Gälisch in den Highlands und besonders auf den Hebriden) und in der Bretagne (Bretonisch, von Auswanderern von den britischen Inseln im 5. Jahrhundert auf den Kontinent gebracht) gesprochen. Das Manx auf der Isle of Man starb in den 1970er Jahren aus, das Kornische in Cornwall bereits im 18. Jahrhundert. Es gibt aber in jüngster Zeit Bestrebungen, Manx und das Kornische wieder zu lebendigen Umgangssprachen zu machen.



Keltische Sprachen in der Neuzeit: Verbreitung und Sprecherzahlen

## Geschichte

### Hallstatt-Kultur

→ *Hauptartikel: Hallstattzeit*

Die Nennung der Kelten und deren Lokalisierung fällt mit der eisenzeitlichen Späthallstattkultur in Mitteleuropa zusammen. Diese Kultur hatte sich seit etwa 800/750 v. Chr. in einer Region zwischen Ostfrankreich und Österreich mit seinen angrenzenden Ländern aus den ansässigen spätbronzezeitlichen Urnenfelderulturen entwickelt.

Die Hallstattkultur reichte von Slowenien über Österreich, das nordwestliche Ungarn, die südwestliche Slowakei, Tschechien, Süddeutschland, die Schweiz bis nach Ostfrankreich. Der gesamte Bereich wurde 1959 von Georg Kossack in einen Ost- und Westhallstattkreis unterschieden. Der Westhallstattkreis reichte von Ostfrankreich, Mittel- und Süddeutschland über die Schweiz bis nach Mittelösterreich. Der Osthallstattkreis umfasste Nordösterreich, Südmähren, die Südwestslowakei, Westungarn, Kroatien

und Slowenien.

Ost- und Westhallstattkreis unterschieden sich vor allem hinsichtlich der Siedlungsweise und der Bestattungssitte. Im Westhallstattkreis herrschten große befestigte Höhensiedlungen, die von kleineren, weilerartigen Siedlungen umgeben waren, vor. Im Osthallstattkreis dominierten kleinere befestigte Herrenhöfe. Wurden im Westen wichtige Persönlichkeiten mit Schwert (HaC) oder Dolch (HaD) bestattet, so gab man ihnen im Osten eine Streitaxt mit ins Grab. Im Westen gab es reiche Wagengräber, während der Krieger im Osten mit seiner kompletten Bewaffnung, inklusive Helm und Brustpanzer beerdigt wurde.

Die späte Hallstattkultur (HaD, etwa 650 bis 475 v. Chr.) ist berühmt für ihre reich ausgestatteten Prunk- oder Fürstengräber, die in Süddeutschland (Hochdorf an der Enz), bei Villingen-Schwenningen (Magdalenenberg) und im Burgund (Vix) gefunden wurden, sowie für Panzergräber (Männergräber mit vollen Waffenbeigaben) von Ostbayern bis Slowenien.

Durch zahlreiche Funde sind Kontakte der hallstattzeitlichen Eliten zur südeuropäischen Antike nachgewiesen. Die Herkunft der Importwaren reichte vom westlichen Mittelmeer bis in den Iran. Besonders beliebt waren griechische und etruskische Importwaren.

Auffällige Erscheinungen der Hallstattkultur sind befestigte Höhensiedlungen, die von Ostfrankreich nach Osten – vor allem in der Schweiz und in Teilen Süddeutschlands – gefunden wurden. Besonders bekannt, da gut erforscht, sind der Mont Lassois bei Vix in Frankreich sowie die Heuneburg bei Hundersingen an der Donau in Baden-Württemberg. Da die Höhenbefestigungen häufig griechische Importe aufwiesen und sich in ihrer Umgebung oft sogenannte Fürstengräber befanden, werden sie in der Forschung auch als Fürstensitze bezeichnet. Durch neuere Untersuchungen im Vorfeld der Heuneburg und in Hochdorf wurden allerdings auch unbefestigte Flachsiedlungen aufgedeckt, in denen entsprechende Importe gefunden wurden. Damit wird nun auch in Flachsiedlungen von einer ansässigen Oberschicht ausgegangen.

Enge Handelsbeziehungen zum griechischen Kulturkreis, insbesondere zur Kolonie Massilia/Marseille, sind nachgewiesen, wobei die hallstattzeitliche Bevölkerung im heutigen Ostfrankreich, entlang der Rhône und Saône, eine Schlüsselposition für die Entwicklung der mitteleuropäischen Hallstattkultur eingenommen haben dürfte.

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gerieten die Gesellschaften am nördlichen und westlichen Rand der Hallstattkultur zunehmend unter deren Einfluss, übernahmen einen Teil ihrer Sitten und wurden ins hallstattische Beziehungsnetz eingebunden, wobei die Hunsrück-Eifel- und die Champagne-Marne-Region im Westen sowie die Gegend um den Dürrenberg (Hallein) in Österreich bei dieser Entwicklung eine besondere Rolle einnahmen.

## Latène-Kultur

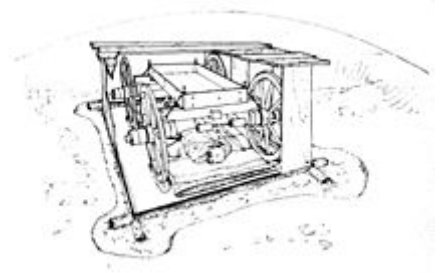
→ *Hauptartikel: Latènezeit*



Bronzene Schnabelkanne aus dem Asperger „Fürstengrab“, um 500 v. Chr. (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart)



Der Keltenfürst vom Glauberg



Rekonstruktion des Wagengrabes von Bell, um 500 v. Chr.

Der Hallstattkultur folgt die Latène-Kultur (ab ca. 480 v. Chr. bis 40/41 v. Chr., je nach Region), deren Kunststile durch mediterrane und osteuropäische Vorbilder (etruskische, griechische und skythische Einflüsse) geprägt sind. Die Latènezeit stellt die letzte Blüteperiode keltischer Kultur dar.

Die Latène-Kultur selbst lässt sich grob in drei Phasen gliedern, die – je nach Region – unterschiedlich deutlich fassbar werden und deren zeitlicher Ansatz regional um etwa ein bis zwei Generationen variieren kann:

1. Frühlatène (um 480 oder 450 bis 300 v. Chr.)
2. Mittellatène (um 300 bis 150 v. Chr.)
3. Spätlatène (um 150 bis nach 50 v. Chr. bzw. regional etwa bis zur Zeitenwende)

### Frühlatène – Prunkgräberhorizont

In der Frühlatènezeit setzt sich die Blüte der materiellen Kultur der Hallstattzeit fort, jedoch verschieben sich die kulturellen Zentren aus vielfältigen Gründen aus dem süddeutschen Raum nach Norden, Westen und Osten. Neben kriegerischen Konflikten, für die es keine stichhaltigen Belege gibt, werden Umweltprobleme im Umfeld der hallstattzeitlichen Höhensiedlungen genannt. Eine weitere Theorie geht davon aus, dass die Etrusker – in Konkurrenz zu den griechischen Kolonien in Südfrankreich – alternative Handelsrouten nach Norden und Richtung Atlantik erschlossen und dabei zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in der weiteren Mittelrhein- und Champagne-Marne-Region beitrugen. Der neue Reichtum hätte dann für einige Generationen seinen Niederschlag in den Gräbern gefunden. Hinweis auf einen verstärkten Einfluss aus dem Mittelmeergebiet könnte auch der drastische Stilwandel vom eher geometrisch-abstrakten Stil der Hallstattzeit zum stärker naturalistisch-figürlichen Stil der Frühlatènezeit sein.

Aus den Regionen Champagne-Marne, Hunsrück, Eifel und Düren sind für die Frühlatènezeit zahlreiche sogenannte Prunkgräber bekannt. Auch östlich davon existieren in Franken und Böhmen reich ausgestattete Bestattungen und große befestigte Siedlungen der frühen Latènezeit. Die Bestattungen hochgestellter Personen dieser Zeit weisen reiche Grabbeigaben auf, die sich vor allem durch im Latènestil verzierte Wagen, Schmuck (häufig Gold), Waffen sowie Importe aus dem Mittelmeerraum auszeichnen. Die seit der Hallstattzeit bekannte Sitte, Grabhügel oder Grabbezirke mit Steinen oder Stelen zu kennzeichnen, entwickelte sich in der Frühlatènezeit in seltenen Einzelfällen (am Glauberg) zu fein ausgearbeiteten Statuen mit menschlichen Zügen weiter. Die Statuen vom Glauberg weisen Details auf (*Mistelblattkrone* und *Dolch*), die exakt mit Grabbeigaben von Bestatteten übereinstimmen. Die Statuen können daher als Versuch einer *Abbildung* des Verstorbenen angesehen werden, deren Funktion über die bloße Kennzeichnung der Grabstätte weit hinausgegangen sein dürfte. Vorbild dieser Statuen könnten griechisch-etruskische Grabmäler sein.

Vor allem in den genannten Frühlatènezentren, aber auch darüber hinaus, wurden zusätzlich zahlreiche Gräber aus anderen sozialen Schichten sowie vereinzelte kleinere Siedlungen ergraben. Gold- und Feinschmiede- sowie Steinmetzarbeiten, aber auch die wenigen erhaltenen Holzskulpturen (Fellbach-Schmid) im Latènestil zeugen von hoher technischer und künstlerischer Fertigkeit. Gut erforschte Beispiele für Prunkgräber der Frühlatènezeit sind die Gräber vom Glauberg, Waldalgesheim und Reinheim.

Während am West- und Nordrand des keltischen Kulturraumes die Sitte reich ausgestatteter Prunkgräber blühte, setzten weiter südlich und östlich die keltischen Wanderungen ein. Obwohl die Zeit der keltischen Wanderungen meist mit der Mittellatènezeit gleichgesetzt wird, begannen erste Wanderungsbewegungen schon früher. Hierin werden wahrscheinlich regionale Unterschiede



Die Pfalzfelder Säule, um 350 v. Chr. (Rheinisches Landesmuseum Bonn)



deutlich.

## Mittelaltère und keltische Wanderungen

Erste Aufenthalte von keltischen Einwanderern im damals vor allem etruskisch geprägten Oberitalien sind ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. nachweisbar. Während der ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. einsetzenden Wanderungswellen wird die keltische Kultur auch in Nordspanien und Portugal fassbar, wobei hier kein Verdrängen ortsansässiger Kulturen nachgewiesen werden kann. Ein allmähliches Annehmen mitteleuropäischer Kulturelemente durch die ansässigen Gesellschaften ist weit wahrscheinlicher. Die in Nordspanien und Portugal lebenden Menschen der späten Eisenzeit werden deshalb auch als Keltiberer bezeichnet. Keltische Gruppen ließen sich daneben in Oberitalien und der Po-Ebene nieder, von wo aus sie zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. Rom angriffen. Die Belagerung Roms unter dem keltischen Heerführer Brennus (wahrscheinlich 387/386 v. Chr.) hinterließ bei der späteren Weltmacht ein lang anhaltendes Trauma.

Andere Stämme drangen über Südosteuropa und den Balkan bis nach Griechenland und Kleinasien vor. 279 v. Chr. stießen keltische Gruppen unter der Führung eines ebenfalls Brennus genannten Heerführers (Brennus wird daher eher als Titel denn als Name angesehen) nach Delphi vor, wurden aber schließlich zurückgeschlagen. Ein Stammesteil ließ sich letztlich in Zentralanatolien nieder und wurde unter der Bezeichnung Galater noch Jahrhunderte später im Neuen Testament erwähnt.

Gleichzeitig blieben Teile der Stämme aber in ihren angestammten Regionen in Mitteleuropa sesshaft. Darauf deuten die – wenn auch gegenüber der vorhergehenden Früh- und nachfolgenden Spätlatènezeit viel selteneren – archäologischen Funde. Je nach Region schwankt die Funddichte sehr. Während die Mittlere Latènezeit in einigen Regionen klar nachgewiesen werden kann, fehlen Funde in anderen Regionen weitestgehend. Vor allem in Süddeutschland und im nördlichen Alpenraum ist – so der momentane Forschungsstand – während der Mittleren Latènezeit ein deutlicher Siedlungsrückgang wahrscheinlich.

Nicht nur die Zahl, sondern auch die Art der Funde unterscheiden sich stark von denen der Frühlatènezeit: Fürstengräber und große befestigte Höhengiedlungen verschwinden fast vollständig. An ihre Stelle treten vergleichsweise einfache, fast ärmlich ausgestattete Gräber und kleinere, wenig strukturierte Siedlungen. Dabei ist in Regionen, in denen Gräber vorhanden sind, immer noch eine örtliche oder regionale Oberschicht nachweisbar, die jetzt jedoch nur noch unscheinbare Teile ihres Besitzes mit in die Gräber bekommt (Pars-pro-toto-Sitte).

### → Hauptartikel: Keltische Südwanderungen

Gegen Ende der Mittleren Latènezeit setzt eine Rückwanderung von keltisch geprägten Bevölkerungsteilen in die Regionen nördlich der Alpen ein. Wahrscheinliche Ursache hierfür sind vernichtende Siege der zu den Alpen vordringenden Römer über verschiedene keltische Stämme in Oberitalien. Einige Forscher nehmen an, dass die nachfolgende Kultur der Spätlatènezeit von keltischen Rückwanderern aus Oberitalien entscheidend beeinflusst wurde. Diese hatten mehrere Generationen lang in Oberitalien gelebt und waren dort mit der hochentwickelten Stadtkultur der späten Etrusker, griechischen Einflüssen und der sich auf dieser Basis neu formierenden frühromischen Kultur in Kontakt gekommen. Gleichzeitig sind seit der späten Mittelaltèrezeit auch keltische Einflüsse auf die römische Kultur, wie im Bereich der Waffentechnik und im Wagenbau, nachweisbar.



Der *Sterbende Gallier*, römische Kopie eines hellenistischen Originals, um 225 v. Chr.



Der Wandsworth-Schild im Latène-Stil, um 200 v. Chr. (British Museum, London)

## Spätlatène – Oppidakultur

Ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. wurden vom Osten und Süden ausgehend auch im Bereich des Alpenvorlandes bis hinauf zum nördlichen Rand der deutschen Mittelgebirge wieder große befestigte Siedlungen, sogenannte Oppida gegründet. Die Bezeichnung Oppida geht dabei auf römische Schilderungen beispielsweise bei Julius Caesar zurück und wird zumeist nur auf Siedlungen der Spätlatènezeit angewandt. Ähnlich wie die großen befestigten Siedlungen der späten Hallstatt- und Frühlatènezeit weisen diese Oppida stadthähnliche Strukturen auf und konnten in Einzelfällen beträchtliche Einwohnerzahlen (5.000 bis 10.000 Einwohner) erreichen. Als Beispiele für diese Siedlungen können der Staffelberg (Menosgada) in Oberfranken, das Oppidum von Manching in Oberbayern, das Oppidum Finsterlohr in der Nähe von Creglingen, das Heidetränk-Oppidum im Taunus, die Ringwallanlage auf dem Dünsberg bei Gießen, der Ringwall von Otzenhausen bei Nonnweiler, die Heidenmauer bei Bad Dürkheim, der Donnersberg in der Nordpfalz und weitere gelten. Die keltische Oppidakultur erlebte ab Ende des 2. bis ins späte 1. Jahrhundert v. Chr. ihre Blüte, wobei sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Differenzierung, hochentwickelter Handwerks- und Kunstfertigkeit sowie des Fernhandels die Stufe zur Hochkultur erreichte. Lediglich das Fehlen einer allgemeinen Schriftlichkeit steht dieser Bezeichnung entgegen. Aufgrund antiker Schilderungen in römischen und griechischen Quellen darf man jedoch von einer hochentwickelten Kulturtechnik der exakten Weitergabe mündlichen Wissens im Bereich der keltischen Stämme ausgehen. Wohl aus kultischen Gründen scheinen die Kelten bewusst auf schriftliche Aufzeichnungen weitestgehend verzichtet zu haben. Aus Funden der Spätlatènezeit kann auch auf eine zunehmende Schriftkundigkeit der keltischen Oberschicht geschlossen werden.

Die größte Ausbreitung erreichten die keltischen Stämme um 200 v. Chr. Im Nordwesten ihrer Siedlungsgebiete, d. h. im weitesten Sinn im Bereich der nördlichen, rechtsrheinischen Mittelgebirge, verschwand die keltische Kultur nach und nach während des 1. Jahrhunderts v. Chr. wohl als Folge des Vorrückens germanischer Stämme nach Süden.

## Kelten und Römer – gallorömische und norisch-pannonische Kultur

Völlig anders gestaltet sich die Situation im römischen Einflussbereich. Nach Eroberung des nördlichen Voralpenraums und Galliens durch die Römer unter Caesar (in Gallien) bzw. unter Augustus (in Rätien) lebten zunächst große Teile der keltischen Kultur in Gallien, zu dem das heutige Saarland und die linksrheinischen Gebiete von Rheinland-Pfalz gehörten, und südlich der Donau in den nun römischen Provinzen Rätien, Noricum und Pannonien sowie in einer Übergangszone zwischen römischem und germanischem Einflussbereich, die vom Taunus und der unteren Lahn über das nördliche Hessen bis ins nördliche Bayern reichte, fort. In den von den Römern eroberten Gebieten verschmolzen nach der Zeitenwende mit zunehmender Romanisierung keltische und römische Kulturelemente zur relativ eigenständigen gallorömischen Kultur im Westen und der norisch-pannonischen Kultur im Osten. Einzelne Elemente der keltischen Kultur lebten dort bis in die Spätantike fort.

## Das Ende der gallorömischen und norisch-pannonischen Kultur



Keltisches Schwert, etwa 60 v. Chr.  
(Metropolitan Museum of Art, New York)



Mit  
dem



Rekonstruktionen von Latènesiedlungen in der Altburg bei Bundenbach, im slowakischen Havránok und im Sanok am San

Einsetzen von Einfällen germanischer Stämme in die nordalpinen Provinzen des Römischen Reiches ab Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. verdrängen östlich des Rheins und südlich der Donau germanische Einflüsse mehr und mehr die gallorömische und norisch-pannonische Kultur. Durch die nachfolgende weitgehende Übertragung der Verteidigung der nördlichen Reichsgrenze des Imperiums an germanische Söldner, die schrittweise Evakuierung der norisch-pannonischen Bevölkerung Richtung Italien und Byzanz sowie die zunehmende Ausbreitung germanischer Stämme bis nach Italien, Spanien und über die Grenzen des oströmischen Reiches hinaus geht noch vor dem Ende des weströmischen Reiches 476 n. Chr. die norisch-pannonische Kultur weitgehend in der Kultur der von Norden vorrückenden Germanenstämme auf. Im Bereich der Provinz Pannonien können sich letzte Reste der norisch-pannonischen Kultur noch für wenige Jahre erhalten, verschwinden jedoch spätestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts mit der endgültigen Einnahme der römischen Provinz Pannonien durch die Hunnen.

Linksrheinisch kam es zwar Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu ersten Plünderungszügen germanischer Gruppen. Nach Aufgabe des Limes um 260 und Verlegung der Grenze an den Rhein konnten die Provinzen trotz wiederholter germanischer Überfälle relativ stabilisiert und noch bis zum Ende des weströmischen Reiches gehalten werden. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts erlebten die linksrheinischen Provinzen und damit die gallorömische Kultur mit der Etablierung Triers als Kaiserstadt eine letzte Blüte und Stabilität. Ein Bevölkerungsrückgang auf dem Land ist wahrscheinlich, aber in den befestigten Orten südlich einer Linie Köln – Boulogne-sur-Mer blieb die gallorömische Bevölkerung ansässig.

Seit dem 3. Jahrhundert waren nördlich dieser Linie fränkische Gruppen angesiedelt worden, deren Oberhäupter nach und nach Führungspositionen im spätrömischen Heer einnahmen. Es folgten Einwanderungen fränkischer Familien in die gallorömischen, jetzt romanisch genannten Gebiete, die wahrscheinlich mehr und mehr die Oberschicht bildeten, die einheimische Bevölkerung aber nur überlagerten, nicht verdrängten. Nach dem Ende des weströmischen Reiches konnten die fränkischen Könige, die sich in der Nachfolge des Römischen Reiches sahen, am Rhein und in Gallien auf die von Gallo-Römern (Romanen) getragenen lokalen und regionalen Verwaltungsstrukturen, die teilweise noch funktionierten, zurückgreifen. Im Westen wurden die fränkischen Neusiedler nach und nach romanisiert, während im Osten bis zum Rhein die romanische, im Ursprung gallorömische Bevölkerung in den folgenden zwei Jahrhunderten zunehmend germanisiert wurde, also die Sitten und Sprache der zugezogenen Franken mehr und mehr übernahm. Das in römischer Zeit eingeführte Christentum überstand in den meisten Regionen südlich der oben genannten Linie den Kulturwandel. Letzte Reste der gallorömischen Kultur hielten sich in der Moselregion durch sprachliche Sonderformen und Sitten bis ins Hochmittelalter.

Zwischen Mittelrhein und Alpen gehen zahlreiche heute noch gebräuchliche Orts-, Gelände- und Gewässernamen auf keltische Bezeichnungen zurück und zeugen von einem gewissen Maß der Übernahme keltischer Kultur- und Sprachelemente durch während und nach der Völkerwanderungszeit neu entstehende Bevölkerungsgruppen. Daraus jedoch auf eine bis heute anhaltende Kontinuität einer keltischen Bevölkerung in diesen Regionen zu schließen, wäre wohl zu hoch gegriffen.

## **Anmerkungen zur antiken Quellenlage**

---

## Texte

Die Kelten vermieden es vermutlich bewusst, gesellschaftliche, religiöse oder ihre Tradition betreffende Inhalte schriftlich und zudem auf dauerhaftem Material festzuhalten. Die mündliche Weitergabe von Inhalten scheint einen hohen Stellenwert gehabt zu haben. Die hohen Fertigkeiten der Kelten in der Kunst, Inhalte mündlich zu tradieren, sowie die latente Schriftfeindlichkeit der Kelten sind durch mehrere antike Autoren, darunter Caesar,<sup>[17]</sup> belegt.

Vor allem aus der Spätlatènezeit gibt es neben den überlieferten kurzen Texten auch archäologische Nachweise von Schreibgeräten aus den Oppida. Zumindest für die keltische Oberschicht muss daher ein gewisses Maß an Schriftlichkeit – besonders in wirtschaftlichen Belangen – und Fremdsprachenkenntnissen angenommen werden. So wurden zum Schreiben neben eigenen Schriften des Gallischen, Keltiberischen und Lepontischen auch die iberische, etruskische und lateinische Schrift verwendet.

Die Kelten in Noricum verfügten über eine eigenständige, dem etruskischen nahestehende von rechts nach links geschriebene Schrift, von der insbesondere in der Ausgrabungsstätte Magdalensberg<sup>[18]</sup> Funde gemacht wurden. Aber schon vor der römischen Besetzung (15 v. Chr.) war in Sprache und Schrift dort Latein vorherrschend in Gebrauch.

Seit dem 4. bis ins 7. Jahrhundert ist auf den britischen Inseln auch die Ogham-Schrift von irischen Grab- und Grenzsteinen belegt.

Wegen des Mangels an eigenen Schriftdokumenten beruhen die Kenntnisse über die Kelten auf teils sehr problematischen Quellen der Geschichtsschreibung ihrer mediterranen Nachbarn (antikes Griechenland, Römisches Reich) sowie auf archäologischen Funden.

## Archäologie

Zahlreiche archäologische Funde in Mitteleuropa vermitteln ein lebendiges Bild der Kultur der antiken Kelten. Die älteren Informationen über die Kultur und Handelsbeziehungen der Kelten stammen aus den überaus reich ausgestatteten Hügelgräbern der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit. Diese sogenannten Prunk- oder Fürstengräber sind Grabstätten gesellschaftlich hochgestellter Toter und enthalten meist reiche Grabbeigaben. Häufig wurden die Toten dabei auf Wagen liegend bestattet, deren Überresten wir den größten Teil des heutigen Wissens über den hohen Stand des keltischen Wagenbaus verdanken. Daneben sind auch Bestattungen auf bronzenen Klinen (Hochdorf), eine Art Sofa, bekannt. Neben Männerbestattungen existieren vor allem in der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit reich ausgestattete Fürstengräber von Frauen. Daneben sind zahlreiche weitere Funde aus weniger reich ausgestatteten Hügel- oder Flachgräberfeldern und kleineren Siedlungen bekannt.

Am Glauberg bei Glauburg in Hessen am Ostrand der Wetterau entstand im 5. Jahrhundert v. Chr. ein überregional bedeutendes Zentrum der Kelten. Dort scheint eine europaweit einzigartige Anlage eines keltischen Kalenderbauwerks nachgewiesen zu sein.<sup>[19]</sup>

Die keltische Kultur gipfelte in den als besonders „typisch“ erscheinenden sogenannten Oppida, großen, befestigten (Höhen-)Siedlungen im gesamten keltischen Gebiet. In Süddeutschland sind die Viereckschanzen als Bodendenkmäler der Zeit heute häufig noch im Gelände zu sehen. Letztere hatten nach heutigem Forschungsstand wahrscheinlich mehrere Funktionen (Religion/Kult, Befestigung, Einfriedung für Gehöfte etc.), waren aber in erster Linie umhegte Gehöfte.



Der Keltenfürst vom Glauberg  
(Detail)

*Siehe auch: Keltenfürst vom Glauberg und Fürstengräber und Hügelgrab bei Thomm (Fürstengrab)*

# Gesellschaft

---

Die Einblicke, die antike Autoren in den Aufbau der keltischen Gesellschaft geben, sind eher dürftig.

Aus den Fürstengräbern der späten Hallstattzeit wie auch aus Julius Caesars Schrift *De Bello Gallico (Vom gallischen Krieg)* ist zumindest für den Westhallstattkreis zu schließen, dass die Gesellschaft in lokale und regionale Einheiten gegliedert war, die eine mehr oder weniger stark strukturierte Hierarchie aufwiesen. An der Spitze der Gesellschaft standen herausragende Persönlichkeiten, sog. Fürsten, die wohl große Bauvorhaben anordneten und kontrollierten. Daneben pflegten diese Fürsten weitgespannte Kontakte zu anderen Fürsten und kontrollierten den Fernhandel. Aus genetischen Analysen und antiken Quellen aus der Spätlatènezeit ergibt sich, dass zumindest bei manchen Stämmen wie den Haeduern in Ostfrankreich Ämter und Führungspositionen nicht vererbt, sondern durch Wahlen vergeben wurden.

Sowohl für die späte Hallstattzeit als auch für die Latènezeit sind weiträumige Beziehungen, für die Spätlatènezeit durch antike Autoren auch lockere, weit ausgreifende politische Strukturen belegt. Diese bildeten aber zu keiner Zeit die Grundlage für ein gemeinsames Bewusstsein als Ethnie oder ein dauerhaftes, zusammenhängendes politisches Gebilde.

## Druiden

→ *Hauptartikel: Druiden*

Durch spätantike Autoren sind mehrere geistige und spirituelle Führer belegt, die den oberen Gesellschaftsschichten entstammten. Diese Personen werden als Druiden bezeichnet. Sie bildeten nach antiken Autoren den keltischen Priesterstand. Um das historische Druidentum nicht mit dem neuzeitlichen Druidentum zu verwechseln, soll hier Caesars Originaltext verwendet werden. Er schrieb: „Den Druiden obliegen die Angelegenheiten des Kultus, sie richten die öffentlichen und privaten Opfer aus und interpretieren die religiösen Vorschriften. Eine große Zahl von jungen Männern sammelt sich bei ihnen zum Unterricht, und sie stehen bei den Galliern in großen Ehren.“<sup>[20]</sup> Überhaupt spielten der Kult und religiöse Rücksichten laut Caesar bei den Galliern eine große Rolle.<sup>[21]</sup>

Die Druiden bildeten eine intellektuell und religiös hochgebildete Oberschicht des keltischen Gesellschaftssystems. Aus antiken Quellen und überlieferten Mythen keltischen Ursprungs ergibt sich auch eine Machtstellung der Druiden gegenüber den zumeist aus der gleichen Oberschicht stammenden Fürsten.

Die Ausbildung zum Druiden dauerte extrem lange, nach Caesar gelegentlich bis zu zwanzig Jahre: „Die Druiden nehmen in der Regel nicht am Krieg teil und zahlen auch nicht wie die übrigen Steuern [...] Diese großen Vergünstigungen veranlassen viele, sich aus freien Stücken in ihre Lehre einweihen zu lassen, oder ihre Eltern und Verwandte schicken sie zu den Druiden. Wie es heißt, lernen sie dort eine große Zahl von Versen auswendig. Daher bleiben einige 20 Jahre lang im Unterricht.“<sup>[22]</sup>

Neben ihren priesterlichen Funktionen hatten die Druiden aber auch durchaus weltliche Pflichten und Privilegien. Ihnen oblag die Rolle des Lehrers, Mediziners, Naturforschers und Richters. Nach Caesar<sup>[23]</sup> war die Exkommunikation, also der Ausschluss von den Opferbräuchen, die schwerste der denkbaren Strafen. Die Druiden seien für ihre Gerechtigkeit bekannt, rühmte Strabon.<sup>[24]</sup>

In späterer Zeit soll es auch weibliche Druiden gegeben haben. Angaben darüber stammen meist aus römischen und spätmittelalterlichen Quellen.<sup>[25]</sup>

*Siehe auch: Keltische Mythologie, Keltische Götter und Keltischer Kalender*

## Die Rolle der Frau



Druiden, Basrelief aus Autun



Porträt einer festlich geschmückten Keltin, Grabrelief (Außenwand der Kirche in Klagenfurt-Lendorf)

### → Hauptartikel: Keltische Frauen

Obwohl Frauen in hohem Ansehen standen und – wenn auch selten – Führungspositionen einnehmen konnten, war die keltische Gesellschaft insgesamt patriarchal organisiert. Die bekanntesten von antiken Autoren genannte Keltinnen waren Boudicca, Anführerin der Icener (Britannien, Norfolk), die den Aufstand gegen die römische Besatzung in den Jahren 60/61 n. Chr. anführte, sowie Cartimandua, „Königin“ der Briganten, die 77 n. Chr. von Agricola besiegt



Porträt einer Keltin mit der typischen Kopfbedeckung, Grabrelief (Lapidarium des Landesmuseums Kärnten, Klagenfurt)

wurden.

## Religion

### → Hauptartikel: Keltische Religion

Es sind kaum antike Belege zum Glauben der Kelten bekannt. Überdies glichen antike Autoren nach der üblichen Interpretatio Romana die keltischen Götter und Kulte den eigenen römischen an und ordneten den keltischen Göttern je nach ihrer Zuständigkeit römische Interpretationen und Götternamen zu. Somit sind Aussagen zur ursprünglichen Funktion, Mythos und Kult der keltischen Götterwelt schwierig. Beispiele für Gleichsetzungen: Teutates wurde Mercurius, Cernunnos dem Jupiter, Grannus dem Apollo und Lenus dem Mars gleichgeordnet.

Durch die unterschiedlichen religiösen Vorstellungen in verschiedenen Regionen (sowohl bei Römern als auch bei Kelten) konnten diese Re-Interpretationen bei ein und demselben Vorbild mehrere römische „Patengötter“ aufweisen, wodurch dieselben römischen Götter in unterschiedlichen Regionen mit verschiedenen keltischen Beinamen erscheinen, aber auch dieselben keltischen Götter unterschiedlichen römischen zugeordnet wurden.



Detail des Gundestrup-Kessels mit der Darstellung eines gehörnten Gottes oder Priesters, La-Tène-Zeit

## Landwirtschaft und Ernährung

Die keltische Wirtschaft basierte auf Ackerbau und Viehzucht. Auf kleinen umzäunten Äckern wurden Getreide (Emmer, Dinkel, Gerste, Hirse) und Leguminosen (Saubohnen, Erbsen, Linsen) angebaut. Als Gemüse wurde unter anderem Löwenzahn, Brennnessel, Rübe, Rettich, Sellerie, Zwiebel und Kohl verzehrt. Aus archäologischen Funden (Speiseresten) in Hallstatt lässt sich etwa ablesen, dass die Kelten ein noch heute in Österreich übliches Gericht aßen, Ritschert, einen Eintopf aus Graupen und Bohnen.

Das lateinische Wort für Bier (*cervisia*) ist ein keltisches Lehnwort. Cervisia war bei den Kelten ein Weizenbier mit Honig für die wohlhabendere Bevölkerung. Korma bzw. Curma war ein einfaches Gerstenbier. Die Oberschicht trank auch importierten Wein.<sup>[26]</sup> In Hochdorf und dem Glauberg wurde Met durch Pollenfunde archäologisch nachgewiesen.

Wichtigstes Haustier war das Rind, das neben der Lieferung von Fleisch, Milch (Käse) und Leder auch unabdingbar bei der Ackerbestellung war. Daneben wurden Schafe (Wolle) und Schweine gehalten; Hunde wurden als Hütehunde und Jagdhunde eingesetzt. Pferde waren ein Statussymbol und bei Kriegszügen wichtig und wurden wahrscheinlich von einigen Stämmen



intensiver gezüchtet.

## Technik

---

Von Bedeutung für die keltische Wirtschaft war auch der Bergbau. Bergbau auf Salz ist eindeutig nachgewiesen. Eisengewinnung und -verhüttung ist zu vermuten. Durch spätere Abbautätigkeit fehlen hier aber aus den Abbaugebieten meist die letzten Beweise eines eisenzeitlichen Erzabbaus.

Vorreiter waren die Kelten bei der Weiterentwicklung des Wagens. Sie erfanden Drehschemellenkung und Federung. Auch in der Metallurgie waren sie anfangs den Römern überlegen, besonders *Ferrum Noricum* war ein weithin begehrter Werkstoff. Vermutlich übernahmen sie auf diesen Feldern verschiedene Fähigkeiten von den Etruskern und Skythen. Lange Zeit bildeten Importe von Waffen, insbesondere Schwertern aus keltischer Produktion, einen festen Bestandteil der Bewaffnung römischer Truppen. Daneben übernahmen die Römer im Wagenbau nicht nur technische Details, sondern vermutlich auch einzelne Begriffe des Wagenbaus von ihnen. Darüber hinaus ist die Erfindung von aus Dauben zusammengesetzten Holzfässern mit den Kelten zu verbinden.

## Handel

---

→ *Hauptartikel: Keltisches Münzwesen*

Grabfunde belegen den ausgedehnten Handel der Kelten mit allen Völkern des antiken Europa. Exportiert wurden Eisen, Zinn, Salz, Holz, Flachs, Wolle, Waffen, Werkzeuge, Prunkwagen, Textilien, Schuhe. Importiert wurden vor allem Glas, Wein und andere Luxusgüter aus dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten.

Die keltischen Stämme auf dem Kontinent übernahmen das Geldwesen von Griechen und Römern, prägten aber ab Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. eigene Goldmünzen. Die frühen Goldmünzen dienten zunächst wahrscheinlich lediglich dem Informationsaustausch. Spätestens zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. war zumindest die westliche (gallische) Oppidakultur zur Drei-Metall-Währung übergegangen: Neben Goldstücken wurden auch Silber- und Potinmünzen geprägt. Silbermünzen scheinen dabei für den überregionalen Austausch genutzt worden zu sein, während Potinmünzen als Kleingeld dem örtlichen und regionalen Handel dienten.



Keltische Silbermünze vom Dünsberg, so genanntes Tanzendes Männlein. Replikat

## Siedlungen

---

Entlang der wichtigsten Handelsstraßen entstanden ab Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. befestigte städtische Siedlungen, sogenannte Oppida. Durch jahrzehntelange Ausgrabungen in mehreren Ländern sind einige Oppida heute gut erforscht. Dazu gehören unter anderem:

- Deutschland: Dünsberg, Heidenmauer (Bad Dürkheim) Pfalz, die Altburg (Burg) bei Bundenbach Donnersberg Nord-Pfalz, Altkönig sowie Heidetränk mit *Goldgrube* und *Altenhöfe* im Taunus, Ipf, Manching, Martberg, Finsterlohr, Wallendorf (Eifel), Heiligenberg (Heidelberg), Steinsburg, Staffelberg, Heuneburg, Altenburg-Rheinau, Kelheim, Dornburg, Eintürnen, Heidengraben bei Grabenstetten, Ringwall von Otzenhausen Nord-Saarland, Tarodunum im Dreisamtal bei Freiburg, Oppidum Milseburg in der Rhön, bei Vaihingen/Enz (Keltenfürst von Hochdorf).
- Österreich: Roseldorf (Gemeinde Sitzendorf), Burg in Schwarzenbach, Mitterkirchen.



Rekonstruktion eines Keltendorfes bei Steinbach am Donnersberg



- Tschechien: Stradonice, Zavist.
- Schweiz: Bern-Enge, Basel-Münsterhügel, Oppidum von Bas-Vully, Altenburg-Rheinau, Oppidum Lindenhof, Oppidum Eppenber, Oppidum Uetliberg, Aventicum, Oppidum Mont Terri, Vicus Petinesca und Vindonissa.
- Luxemburg: Titelberg.
- Frankreich: Bibracte, Alesia, Oppidum d'Ensérune, Gergovia

In einigen dieser Oppida dauern die Ausgrabungen weiterhin an. Aus zahlreichen weiteren Stätten dieser Art liegen Ergebnisse aus kleineren Grabungskampagnen vor. Das populäre Bild eines keltischen Oppidums wird jedoch im Wesentlichen durch die Ergebnisse in Tschechien, Manching und Bibracte geprägt.

## Kunst und Kultur

---

### Bildende Kunst

→ *Hauptartikel: Keltische Kunst*

Als uneingeschränkt keltisch, d. h. auf die historisch belegten Kelten zurückzuführen, gelten die Kunststile der Latènezeit, deren Erforschung besonders mit den Namen der beiden Archäologen Paul Jacobsthal und Otto-Herman Frey verbunden ist. Die Kunststile entwickelten sich ab Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus mediterranen Vorbildern, die von den keltischen Kunstschaaffenden relativ frei interpretiert, zerlegt und zu einem ganz eigenen Form- und Kunsta Ausdruck synthetisiert wurden. Ein Einfluss der Kimmerer und Skythen könnte bestanden haben. Die deutlichsten Vorbilder sind aber in der orientalisierenden Kunst der Griechen und Etrusker zu finden, die ihrerseits Vorbilder im Orient, wie im Iran, gehabt zu haben scheinen.



Kessel von Gundestrup in Treibtechnik, La-Tène-Zeit

### Literatur

Die Literatur und Mythologie der eisenzeitlichen Kelten ist unbekannt. Es wird gelegentlich – nur selten von archäologischer Seite – die These vertreten, dass Reste festlandkeltischer Überlieferungen in die britischen Erzählungen des frühen und hohen Mittelalters eingegangen sein könnten, darunter vielleicht auch Teile der Artussage, die aber vermutlich ihren Kern erst in spätantiker, frühchristlicher Zeit hat, als die Randzonen des Römischen Reiches in Bewegung gerieten.

Von den Inselkelten sind Mythen in verschiedenen Zyklen überliefert: der Finn-Zyklus, der vom irischen Helden Fionn mac Cumhaill handelt, der Ulster-Zyklus, in erster Linie die Geschichte zweier kämpfender Stiere, die vier Zweige des Mabinogi, die Pryderis Lebensgeschichte darstellen, und der mythologische Zyklus.

### Musik

Dass die Kelten musizierten, ist zwar durch Texte griechischer Schriftsteller belegt; Art, Harmonie und Klang sind jedoch verloren gegangen. Von archäologischen Funden und von Darstellungen auf römischen Reliefs kennt man das Aussehen der Carnyx, eines trompetenähnlichen Instruments. Verschiedene keltische Münzen bilden Saiteninstrumente ab, die den antiken griechischen Instrumenten Lyra und Kithara ähneln. Die Statue eines Mannes mit einem derartigen Saiteninstrument in den Händen wurde 1988 bei Ausgrabungen in der keltischen Festung von Paule-Saint-Symphorien in der Bretagne gefunden.

Die heute als „keltisch“ bezeichnete Musik wurde erst ab dem 17. Jahrhundert niedergeschrieben. Es handelt sich um die traditionelle Musik Irlands, Schottlands und der Bretagne, aber auch von Auswanderern aus diesen Gebieten wie auf Cape Breton (Kanada). Ob es sich dabei allerdings um Überreste der Musik der historischen Kelten handelt, muss stark bezweifelt werden.

# Keltische Stämme

---

→ *Hauptartikel: Liste keltischer Stämme*

Aus verschiedenen antiken Quellen sind mehrere keltische Stammesnamen und deren ungefähres Siedlungsgebiet überliefert. Die wichtigsten antiken Quellen keltischer Stammesnamen stellen die Beschreibungen keltischer Stämme in Julius Caesars *De bello gallico* (Gallischer Krieg) dar. Eine genaue Lokalisierung der Stämme und Eingrenzung des antiken Siedlungsgebietes der Kelten ist jedoch aufgrund der häufig verwirrenden Ortsangaben und meist völlig ungenügenden Sachkenntnisse der meist aus dem Mittelmeerraum stammenden antiken Autoren schwierig. So hat sich die von Caesar durchgeführte Trennung in Germanen östlich des Rheins und Kelten bzw. Gallier westlich des Rheins aufgrund archäologischer Erkenntnisse als völlig unzutreffend erwiesen. Zahlreiche in der Literatur genannte angeblich keltische Stammesnamen, die aufgrund von angeblichen Namensbestandteilen in Orts- und Flussnamen mit „keltischen“ Wörtern rekonstruiert wurden, sind jedoch Erfindungen des 19. Jahrhunderts, als vor allem in Frankreich eine wahre „Gallomanie“ ausbrach und jede Stadt plötzlich auf die Gründung durch einen keltischen Stamm zurückgehen wollte.

Die gallischen Stämme, zusammenfassend unter Gallier geführt, besiedelten das heutige Frankreich, Teile der Schweiz, Luxemburg, das südöstliche Belgien, das Saarland und Teile des linksrheinischen Rheinland-Pfalz' sowie Teile Hessens (Region Mittelhessen). Dabei werden die nördlichen Stämme bei Caesar als Belger bezeichnet, wobei insbesondere Gebiete im heutigen Belgien sowie in der Eifel in Frage kommen (die Leuker).

Im heutigen Frankreich und in den angrenzenden Gebieten Belgiens und Deutschlands wurden bei Caesar genannt: die Allobroger (Savoyen und Dauphiné), die Ambianer (bei Amiens), die Arverner (Auvergne), die Bituriger (bei Bourges), die Cenomanen (Seine-Loire-Gebiet, sowie teilweise in Norditalien), die Eburonen (Niederrhein), die Häduer (Bourgogne, um Autun und Mont Beuvray (Bibracte)), die Mediomatriker (Region um Metz, Teile des Saarlandes), die Menapier, die Moriner, die Parisier (*Zentralbritannien und Gallien/Paris?*), die Senonen (bei Sens, sowie in Norditalien), die Sequaner, die Remer, die Treverer (im Moselraum, ab der Maas über Trier bis zum Rhein), die Veneter (an der Loire-Mündung), die Viromanduer (bei Vermandois), die Santonen in der heutigen Saintonge um die Stadt Saintes, und eine Reihe anderer Stämme.

In Bayern, Baden, Württemberg und der heutigen Schweiz fand sich die Gruppe der Helvetier, mit den Gauen der Tiguriner und Toygener, außerdem der Stamm der Vindeliker im heutigen Oberbayern, Bayrisch Schwaben (Augsburg = Augusta Vindelicorum als römische Stadt: Hauptort der Vindeliker), Oberschwaben und um Manching (Oberbayern) sowie die Boier in Böhmen, Ober- und Niederbayern, die Noriker in Österreich und in Oberbayern, südlich des Inns, und die Likater um den Lech in Oberbayern und Schwaben.

Im Süden des gallischen Gebietes, in Norditalien, saßen die Insubrer, im Norden die Nervier und Belger, die teilweise auch in Britannien vorzufinden waren. In Nordspanien lebten die Gallicier und die Asturen, im heutigen Portugal die Lusitaner. Die auf dem Balkan angesiedelten Kelten werden als Donaukelten zusammengefasst. Die Galater drangen bis nach Asien vor und siedelten im Gebiet der heutigen Türkei.

## Rezeption

---

### Rezeptionsgeschichte

1760 gab ein Kritiker aus Edinburgh, Hugh Blair, „Fragments of Ancient Poetry“ („Bruchstücke alter Dichtung, in den schottischen Highlands gesammelt, aus dem Gälischen oder Ersischen übersetzt“) heraus. Blair hatte einen Hauslehrer namens James Macpherson dazu aufgefordert, „alte gälische Gesänge der Heimat“ zu sammeln. Da Macpherson nicht wusste, wo er solche finden sollte, schrieb er selbst welche und behauptete, sie aus dem Gälischen ins Englische übersetzt zu haben.

Blair war begeistert und vermutete, die vorgeblichen Gesänge aus keltischer Vorzeit seien Fragmente eines Nationalepos, wie es bislang in Schottland noch nicht aufgewiesen werden konnte. Als Verfasser des Werkes „identifizierte“ Blair den aus der schottisch-gälischen Mythologie bekannten Ossian (Näheres dort), und sein Held müsse der sagenhafte König Fingal (Fionn) sein. Auf Blairs Drängen hin lieferte Macpherson die epischen Dichtungen „Fingal“ und „Temora“, die 1762 bzw. 1763 veröffentlicht wurden.

Samuel Johnson bezeichnete diese Dichtungen im selben Jahr als „nicht authentisch und [...] dichterisch ohne Wert“. 1764 äußerte auch das „Journal des sçavans“ in Paris ernsthafte Zweifel. In einer öffentlich geführten Auseinandersetzung warf Johnson Macpherson Hochstapelei vor und forderte ihn auf, Originalmanuskripte vorzulegen. Von dieser Kontroverse nahm das Publikum wenig wahr; vielmehr wurden die Gesänge begierig aufgenommen. 1765 wurden sie, inzwischen zu „Works of Ossian“ („Ossians Gesänge“) vervollständigt, zusammengefasst herausgebracht. Viele Leser der vorromantischen Zeit mochten Düsteres und Vorzeitliches (siehe Schauerroman) und glaubten bereitwillig an die Wiederentdeckung eines Nationalepos.

## Politik

Die Berufung auf die Kelten in Frankreich (vor allem im 19. Jahrhundert, siehe unter anderem die Gestalt des Vercingetorix), aber auch in Irland, Wales, Schottland und der Bretagne zeigt, wie in der Neuzeit versucht wird, die Vergangenheit als traditions- und identitätsstiftend für moderne Nationen zu nutzen. Dabei wird die historische Realität nicht selten extrem verfälscht.

## Briefmarken

Die deutsche Sondermarke *Keltenfürst vom Glauberg* (144 Cent, Auflage: 17 Millionen, Grafiker: Werner Schmidt, Frankfurt am Main) aus der Serie *Archäologie in Deutschland* wurde am 7. Januar 2005 vorgestellt.

Zwei Briefmarken mit keltischen Exponaten wurden im Rahmen einer archäologischen Serie 1976 herausgegeben. Die Motive waren die goldverzierte Schale aus dem Fürstengrab von Schwarzenbach und der silberne Halsring von Ependorf-Trichtingen.



Goldverzierte Schale aus dem Schwarzenbacher Fürstengrab



Silberner Halsring eines keltischen Fürsten aus Trichtingen

## Comics: Asterix und Obelix

→ *Hauptartikel: Asterix*

Die Asterix-Comicgeschichten handeln überwiegend vom Konflikt der Gallier mit den Römern. Dabei werden nicht historische Tatsachen geschildert, vielmehr bilden Erinnerungen aus dem Latein- und Geschichtsunterricht – zuallererst Caesars *De bello Gallico* und der Freiheitskampf der Gallier unter der Führung von Vercingetorix – ebenso wie (schein-)historische Legenden und Klischees – so die von keltischen Barden und Druiden – lediglich Anknüpfungspunkte für fiktive Abenteuer in „komischer“ Absicht, mit alltäglichen (Situationskomik, Klamauk) ebenso wie mit aktuellen oder geschichtlichen Gegenständen, die eben karikiert werden. Das mythisch-keltische Motiv kommt stets im Dorfdruiden Miraculix zum Ausdruck, der seinen Stammesgenossen durch einen Zaubertrank übermenschliche Kräfte für die Dauer einer Prügelei verleiht (eine Karikatur von Superman), und das letzte Bild einer jeden Episode zeigt ein Festmahl des letzten freien gallischen Dorfs zu Ehren seiner Helden Asterix und Obelix,<sup>[27]</sup> wobei man sich vor der „Kunst“ des Dorfbarden Troubadix schützt, indem man ihn fesselt und knebelt. Bildnisse des Vercingetorix als „ur-französischem Nationalheld“ bzw. ein römischer Denar von 48 v. Chr., der einen Gallier, vermutlich Vercingetorix, zeigt, sind Vorlage für die Haar- und Bartracht der „komischen“ Gallier.

# Museen und Ausstellungen

---

- Wichtige Museen und Freiluft-Ausstellungsorte sind unter anderen das Keltenmuseum Hallein, das Keltenmuseum Hallstatt, die Keltenwelt am Glauberg, die Keltenwelt Uttendorf im Pinzgau, das Keltenmuseum Hochdorf, das Kelten-Römer-Museum Manching, das Museum KeltenKeller in Biebertal-Rodheim, das Steinsburgmuseum in Römhild, das Keltendorf Mitterkirchen und der Keltenerlebnisweg (ein Fernwanderweg in Thüringen und Bayern).
- Das Gräberfeld von Frög ist eine archäologische Fundstätte mit ständig wechselnden Sonderausstellungen.<sup>[28]</sup>

## Siehe auch

---

- Keltischer Kopfkult
- Keltische Südwanderungen
- Keltische Kriegführung
- Keltomanie
- Liste keltischer Götter und Sagengestalten
- Liste inselkeltischer Mythen und Sagen


## Literatur

---

- Dorothee Ade, Andreas Willmy: *Die Kelten*. Theiss, Stuttgart 2007, ISBN 978-3-8062-2115-2.
- Jörg Biel, Sabine Rieckhoff (Hrsg.): *Die Kelten in Deutschland*. Theiss, Stuttgart 2001, ISBN 3-8062-1367-4.
- Helmut Birkhan: *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*. 2. Auflage. Böhlau, Wien 1997, ISBN 3-7001-2609-3.
- Helmut Birkhan: *Nachantike Keltenrezeption*. Praesens-Verlag, Wien 2009, ISBN 978-3-7069-0541-1.
- Helmut Birkhan: *Keltische Religion*. In: Johann Figl (Hrsg.): *Handbuch der Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen*. Tyrolia/V&R, Innsbruck/Göttingen 2003, ISBN 3-7022-2508-0 (Tyrolia), ISBN 3-525-50165-X (V&R).
- Jean-Jacques-Henri Boudet: *Die wahre Sprache der Kelten und der Kromleck von Rennes-les-Bains*. Deutsche Übersetzung und Herausgeber Olaf Jacobskötter, Waldkraiburg 2007, ISBN 978-3-00-021219-2.
- Olivier Büchschütz, Thomas Grünwald, Bernhard Maier, Karl Horst Schmidt: *Kelten*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA). 2. Auflage. Band 16, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000, ISBN 3-11-016782-4, S. 364–392.
- Jean-Louis Brunaux: *Les religions gauloises*. Errance, Paris 2000 (= Nouvelles approches sur les rituels celtiques de la Gaule indépendante).
- Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.): *Hundert Meisterwerke keltischer Kunst*. Trier 1992, ISBN 3-923319-20-7.
- Barry Cunliffe: *Die Kelten und ihre Geschichte*. 8. Auflage. Lübbe, Bergisch Gladbach 2004, ISBN 3-7857-0506-9.
- Hermann Dannheimer, Rupert Gebhard: *Das keltische Jahrtausend*. Mainz 1993, ISBN 3-8053-1514-7 (teilweise veraltet).
- Alexander Demandt: *Die Kelten*. 8., durchgesehene Auflage. C.H. Beck, München 2015, ISBN 978-3-406-44798-3, (*Beck Wissen 2101*).
- Myles Dillon, Nora Kershaw Chadwick: *Die Kelten. Von der Vorgeschichte bis zum Normanneneinfall*. Zürich 1966.
- Otto-Herman Frey: *Keltische Großplastik*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA). 2. Auflage. Band 16, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000, ISBN 3-11-016782-4, S. 395–407.
- Janine Fries-Knoblach: *Die Kelten. 3000 Jahre europäischer Kultur und Geschichte*. Stuttgart 2002, ISBN 3-17-015921-6.
- Alfred Haffner (Hrsg.): *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. Stuttgart 1995, ISBN 3-933203-37-6.
- Martin Kuckenburg: *Die Kelten*. Theiss, Stuttgart 2011, ISBN 978-3-8062-2274-6.
- Johannes Lehmann: *Teutates & Konsorten. Reise zu den Kelten in Südwestdeutschland*. Tübingen 2006, ISBN 978-3-87407-693-7.
- Bernhard Maier: *Geschichte und Kultur der Kelten*. C.H. Beck, München 2012, ISBN 978-3-406-64140-4.

- Bernhard Maier: *Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. C.H. Beck, München 2016, ISBN 978-3-406-69752-4.
- Bernhard Maier: *Die Religion der Kelten. Götter, Mythen, Weltbild*. C.H. Beck, München 2001, ISBN 3-406-48234-1.
- Bernhard Maier: *Keltische Religion*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA). 2. Auflage. Band 16, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000, ISBN 3-11-016782-4, S. 413–420.
- Ranko Matasović: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. Brill, Leiden 2009.
- Wolfgang Meid: *Die Kelten*. 2., verbesserte Auflage. Reclam, Stuttgart 2011.
- Felix Müller (Hrsg.): *Kunst der Kelten. 700 v. Chr. – 700 n. Chr.* Verlag NZZ Libro, Bern 2009, ISBN 3-7630-2539-1.
- Albin Paulus: *Kelten*. ([https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_K/Kelten.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_K/Kelten.xml)) In: *Oesterreichisches Musiklexikon*. Online-Ausgabe, Wien 2002 ff., ISBN 3-7001-3077-5; Druckausgabe: Band 2, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2003, ISBN 3-7001-3044-9.
- Astrid Petersmann: *Die Kelten. Eine Einführung in die Keltologie aus archäologisch-historischer, sprachkundlicher und religionsgeschichtlicher Sicht*. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2016, ISBN 978-3-8253-6451-9
- Heinzgerd Rickert: *Einleitung in die Geschichte und Kultur der Keltischen Völker*. Bochum 2006, ISBN 978-3-89966-190-3.
- Anne Ross: *Pagan Celtic Britain*. London 1974, ISBN 0-351-18051-6.
- Martin Schönfelder (Hrsg.): *Kelten! Kelten? Keltische Spuren in Italien. (=Mosaiksteine. Band 7.)* Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Mainz 2010, ISBN 978-3-88467-152-8.
- Konrad Spindler: *Die frühen Kelten*. 3. Auflage. Reclam, Stuttgart 1996, ISBN 3-15-010323-1 (teilweise veraltet).
- Patrizia de Bernardo Stempel: *Keltische Ortsnamen*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA). 2. Auflage. Band 16, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000, ISBN 3-11-016782-4, S. 407–413.
- Reinhard Wolters: *Keltoskythen*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA). 2. Auflage. Band 16, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000, ISBN 3-11-016782-4, S. 420–422.
- Stefan Zimmer (Hrsg.): *Die Kelten – Mythos und Wirklichkeit*. Theiss, Stuttgart 2004, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage 2012, ISBN 978-3-8062-2693-5.
- Der Spiegel (Zeitschrift): *Die Kelten – Fürsten, Druiden, gallische Krieger – Europas rätselhafte Barbaren*, Geschichte Heft 5/2017, Spiegel-Verlag, Hamburg 2017

## Weblinks

 **Wiktionary: Kelten** – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen  
 **Commons: Kelten** (<https://commons.wikimedia.org/wiki/Celts?uselang=de>) – Album mit Bildern, Videos und Audiodateien

- Die Kelten (<http://www.antikefan.de/kulturen/kelten.html>) auf Antikefan.de (<http://www.antikefan.de/index.php>)
- Gilbert Kaenel: *Kelten*. (<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008016>) In: *Historisches Lexikon der Schweiz*.
- [archaeologie-online.de](http://www.archaeologie-online.de) (<http://www.archaeologie-online.de/links/154/157/212/index.php>) (Verlinkung zu zahlreichen archäologischen und sprachwissenschaftlichen Aufsätzen zum Thema „Kelten“)
- *Die Helvetier, Rauracher und Bojer drei keltisch-indoeuropäische Stämme in der Schweiz* (<http://www.geschichte-schweiz.ch/helvetier.html>)
- Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse (<http://www.fuerstensitze.de/>)
- Das keltische Hessen (<http://hassiaceltica.de/>)
- [kelten-info-bank.de](http://www.kelten-info-bank.de/) (<http://www.kelten-info-bank.de/>)

## Einzelnachweise

1. Diodorus Siculus: *Historische Bibliothek* V, 32.
2. Gaius Iulius Caesar: *De bello gallico*, Einleitungssatz.
3. Strabon: *Geographie* IV, 1, 1.
4. Wolfgang Meid: *Die Kelten*. S. 10 f.
5. K. McCone: „Greek *Keltós* and *Galátēs*, Latin *Gallus* ‚Gaul‘“. In: *Die Sprache* 46/2006, S. 94–111, besonders S. 95.
6. Ranko Matasović: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. S. 199, s. v. „\*kellāko- ‚fight, war‘“.



7. Ranko Matasović: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*, s. v. „\*kladiwo- ‚sword“.
8. Julius Pokorny: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Band 2. Francke, Bern 1959–1969, S. 351 s. v. „3. gal- oder ghal- ‚können“ (<https://archive.org/stream/indogermanisches02pokouoft#page/350/mode/2up>).
9. Ranko Matasović: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. S. 149, s. v. „gal-n- ‚be able“.
10. Vgl. den Eintrag Κελτός im englischen Wiktionary.
11. Helmut Birkhan: *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*. S. 47 f.
12. Gaius Iulius Caesar, *De bello gallico* VI, 18.
13. Ranko Matasović: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*, s. v. „\*kel-o- ‚hide“.
14. Herodot, *Historien* 2, 33, 3; 4, 49, 3.
15. Helmut Birkhan: *Nachantike Keltenrezeption*. S. 16 f.
16. Martin Rockel: *Grundzüge einer Geschichte der irischen Sprache*. Wien, 1989, S. 15.
17. *De bello gallico*, Buch VI, Kapitel 14. (<http://www.latein.at/index.php?tr=63&me=1>)
18. Archäologischer Park Magdalensberg (<https://web.archive.org/web/20080220134707/http://www.landeshmuseum-ktn.at/Landesmuseen/Magdalensberg/magdalensfr.html>) (Memento vom 20. Februar 2008 im *Internet Archive*)
19. Zwischen Himmel und Erde – das frühkeltische Kalenderbauwerk am Glauberg (<https://archive.today/20130211163319/http://www.planetarium-berlin.de/Programm/v-398/Zwischen-Himmel-und-Erde>) (Memento vom 11. Februar 2013 im Webarchiv *archive.today*)
20. Caesar: *De bello gallico*, VI, 13
21. Caesar: *De bello gallico*, VI, 16
22. Caesar: *De bello gallico*, VI, 14
23. Caesar: *De bello gallico*, VII 33,3
24. Strabon: *Geographika*, IV, 4,4
25. Julio Caro Baroja: *Die Hexen und ihre Welt*. Verlag Ernst Klett, 1967; in den zitierten Biographien: *Historiae Augustae* (Aelius Lampridus oder Flavius Vopiscus zugeschrieben).
26. Franz Meußdoerffer, Martin Zarnkow: *Das Bier: Eine Geschichte von Hopfen und Malz*. C. H. Beck Verlag, 2014, ISBN 3-406-66667-1, S. 35
27. Die keltische Endsilbe „-rix“ steht laut Artikel *Asterix* für „König“.
28. Internetpräsenz der Keltenwelt Frög (<https://web.archive.org/web/20121207003247/http://www.keltenwelt.at/home>) (Memento vom 7. Dezember 2012 im *Internet Archive*), abgerufen am 17. September 2012.

---

Abgerufen von „<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kelten&oldid=194341983>“

---

**Diese Seite wurde zuletzt am 24. November 2019 um 20:11 Uhr bearbeitet.**

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.

Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.